

Eine Utopie nimmt Form an

"forum" war zur Straußfeier des neuen "Utopia"-Kinokomplexes geladen und hatte dort die Gelegenheit, die neuen Säle zu inspizieren und am Rande dieses Ereignisses die letzten Gerüchte und die neuesten Informationen aus der Kinoszene zu erfahren. Während die Filmhäuser der CinéluX-Gesellschaft, der alle anderen Kinos der Stadt gehören, vor sich hinvegetieren oder Banken Platz machen müssen, entwickelt sich das "Utopia" von einem im Hinterhof improvisierten "Art-et-Essai-Kino" zum Kinokomplex mit 5 Sälen.

Frisch fertiggestellte Rohbauten haben eine eigenartige Ausstrahlung. Die Kälte, die von dem austrock-

nenden Beton ausgeht, der staubige Geruch, die wiederhallende Akustik der leeren Räume, all dies bewirkt eine kalte, wenig einladende Atmosphäre. Wir stehen im zukünftigen großen Saal des neuen "Utopia". Die Presse ist zur Straußfeier geladen. Noch sieht man die rohen Wände, die in Betonplattenbauweise in einer Rekordzeit hochgezogen worden sind. Über uns die hohen Stahlträger, auf denen wiederum Betonplatten die Decke bilden. Kaum vorstellbar, daß hier in knapp drei Monaten Filme gezeigt werden sollen.

Die Hauptprotagonisten des Projektes hatten sich vor etlichen Jahren als alles anfang sicher nicht vorgestellt stolze Besitzer eines Kinokomplexes mit 5

"Utopia": vom Hinterhof-"Art-et-Essai"-Kino zum professionellen Kinokomplex

Sälen zu werden. Damals gab es nur den Film und die Leidenschaft zum Film.

Der "Cine Club 70" wurde 1969 gegründet und hatte anfangs eine lokale Bedeutung. Es war ein Ort, wo man Filme sehen konnte, die sonst nicht zugänglich waren, sei es weil es ältere Werke der Filmgeschichte waren, sei es weil es Filme ohne kommerzielle Chance waren. Schon 1975 wurde der "Ciné Club 80" gegründet, als "Association des Ciné Clubs de Jeunes du Luxembourg". Ein logischer nächster Schritt war die Gründung des "Centre de Diffusion et d'Animation Cinématographiques" (CDAC), der neben der Koordinierung der Filmclubs den Aufbau einer nicht kommerziellen Kinokette betrieb. Die Filmklubbewegung hat in der Tat Ende der siebziger Jahre ihren Höhepunkt erreicht mit der Organisation des Festivals des deutschen Films oder verschiedenen Erstaufführungen in Zusammenarbeit mit den kommerziellen Kinobetreibern. Nicht selten war dabei das "Marivaux" oder das "Europe" bis auf den letzten Platz besetzt. In diese Zeit fällt auch die Gründung des "Kino fir Kanner" (Kifika), der sich zur Aufgabe gestellt hat nicht nur Kinderfilme zu zeigen, sondern diese durch eine kindgemäße Animation nachzubereiten.

Die Filmklubbewegung war eine Jugendbewegung und die nächste Schülergeneration hatte eine andere Einstellung zum Medium Film. Der Nachwuchs blieb aus, die Aktiven wurden älter, das CDAC verlagerte seinen Schwerpunkt und es entstand das Projekt ein eigenes Kino zu schaffen.

Das "Utopia" wurde als Vereinigung ohne Gewinnzweck (asbl) gegründet und nahm im Dezember 1983 seinen Betrieb auf. Dies war nur möglich, weil die BIL eine Spende von 5 Millionen machte. Der Beitrag des Staates war eher gering. Er ermöglichte

es diese Spende über den Fonds Culturel abzurechnen und gewährte dadurch der BIL die entsprechenden Steuervorteile. Sonst beschränkte sich das Kulturministerium auf eine bescheidene jährliche Unterstützung.

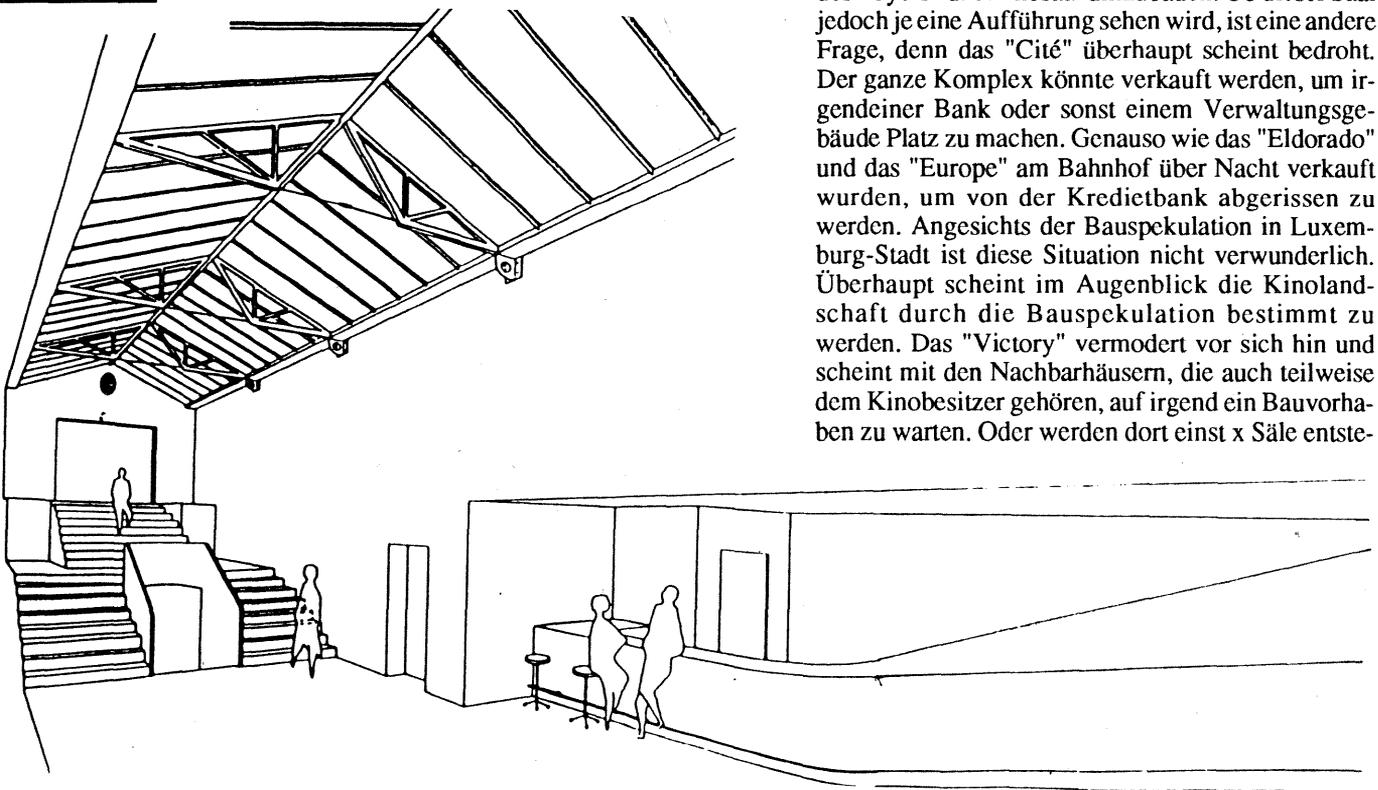
Ohne das Geld der Bank wäre die Anfangsinvestition nicht möglich gewesen. Doch schon bald spielte das "Utopia" Gewinne ein, die über das CDAC dazu verwendet wurden Kinos in der Provinz zu starten: im Augenblick funktionieren Kinos in Wiltz, Bettemburg und Diekirch. Das "Kinosch" in Esch hat mittlerweile sein regelmäßiges Programm eingestellt und das "kleine Kino" in Schronweiler hat sich selbständig gemacht.

Mit dem Verschwinden der 4 Säle von "Europe" und "Eldorado" wurde das Filmangebot schlagartig kleiner und einige Leute aus dem Utopia-Umfeld beschlossen ihr Kino, das bereits 1985 einen zweiten Saal erhalten hatte, um drei weitere Säle zu vergrößern. Die finanziellen Dimensionen dieses Projektes bewirkten, daß die asbl in eine kommerzielle Gesellschaft (sàrl) umgewandelt werden mußte und so aus dem CDAC ausgegliedert wird. Die Provinzkinos können also nicht mehr auf die finanzielle Unterstützung aus den Utopiaüberschüssen rechnen. Hier ist der Staat gefordert, um seine Rolle als Mäzen zu übernehmen.

*

"Utopia" 3 ist bereits fertiggestellt. Es ist ein kleiner Saal mit 100 Plätzen. Doch die Leinwand ist riesig und das Dolby-Tonsystem von erster Qualität. Hier hat man es also nicht mit einem jener Schuhkartonsälen zu tun, wie es das Europe 2 war, oder wie es ein weiteres, das "Cité 5", im Augenblick im Entstehen ist. Dort ist man ganz einfach dabei einen Teil des Foyers zum Kinosaal umzubauen. Ob dieser Saal jedoch je eine Aufführung sehen wird, ist eine andere Frage, denn das "Cité" überhaupt scheint bedroht. Der ganze Komplex könnte verkauft werden, um irgendeiner Bank oder sonst einem Verwaltungsgebäude Platz zu machen. Genauso wie das "Eldorado" und das "Europe" am Bahnhof über Nacht verkauft wurden, um von der Kreditbank abgerissen zu werden. Angesichts der Bauspekulation in Luxemburg-Stadt ist diese Situation nicht verwunderlich. Überhaupt scheint im Augenblick die Kinolandschaft durch die Bauspekulation bestimmt zu werden. Das "Victory" vermodert vor sich hin und scheint mit den Nachbarhäusern, die auch teilweise dem Kinobesitzer gehören, auf irgend ein Bauvorhaben zu warten. Oder werden dort einst x Säle entste-

Das neue Utopia:
zentraler Verbindungsgang mit Bar



hen, wie Besitzer Thill manchmal verlauten läßt? Oder wird das Gerücht von der bevorstehenden Schließung des "Cités" nur in die Welt gesetzt, um die Stadtverwaltung unter Druck zu setzen und um etwaige Subventionen zu erhalten?

Thill träumt in schwachen Stunden von einem Kino-komplex vor der Stadt, womöglich mit Autobahn-anbindung; Hollerich wäre ein möglicher Standort. Das Vorbild findet sich in Brüssel, in einem Kinokomplex mit 26 Sälen und die Initiatoren dieses Projekts, die Familie Berth, die auch weitere Kinos in Belgien besitzt, soll ebenfalls Interesse an einem Kinozentrum in Luxemburg haben. Doch wie das Pokerspiel um die alten Kinobauten in der Innenstadt und im Bahnhofsviertel ausgeht, ist im Augenblick nicht abzusehen.

*

Der Geruch des frisch verlegten Teppichbodens im "Utopia 3" ist nur schwer zu ertragen. Im Augenblick läuft zur Einweihung des Saales die lange Version des "Grand Bleu". Ich frage mich, wie man 135 Minuten "Grand Bleu" und Teppichklebstoffgeruch aushalten kann.

Neben dem neuen Saal liegen das alte "Utopia 1" mit seinen 145 und das alte "Utopia 2" mit seinen 80 Plätzen. Wir steigen die Treppe hinab in den zentralen Gang, der einmal das Bindeglied zwischen den 5 Sälen darstellen wird. Eine kleine Bar und eine Filmbuchhandlung sind hier vorgesehen. Rechts steigt man weiter nach unten zu den beiden neuen Sälen mit 300 und 200 Plätzen. Doch warum hat man den ganzen Komplex in die Tiefe, in den Keller gebaut? Es ist ein Problem der Baugesetzgebung, versichert man mir, an dieser Stelle durfte nicht höher als 5 Meter gebaut werden. Eine Ausnahmeregelung gab es nicht. Da kann man nur noch staunen: in einem Viertel in dem tagtäglich Wohnraum in Büroraum umgewandelt wird, wo um die Ecke die ganze Häuserzeile der Schefferallee, am Glacisplatz, Bankenhäuser weichen müssen, muß ein Kino in die Erde gebuddelt werden, weil eine Erhöhung der bestehenden Gebäude um einige Meter nicht möglich war. Noch absurder sind die Bestimmungen des Baugesetzes über neuzuschaffenden Stellraum für Fahrzeuge. Das "Utopia" ist 50 Meter vom Glacis, dem größten Parkplatz unserer Hauptstadt entfernt; und trotzdem konnte der Bau nur genehmigt werden unter der Bedingung, daß die Kinobetreiber ein gutes Dutzend eigener Parkplätze zur Verfügung stellen. Da dies nicht möglich war, mußte eine Kompensationssumme von mehreren Millionen an die Stadt gezahlt werden. Das Bautenreglement der Stadt wird hier, genauso wie bei einem etwaigen Umbau des "Victory", zum Hemmschuh und vertreibt die Kinos auf die "grüne Wiese". Im Fall "Utopia" wird das Bautenreglement durch die Glacis-Nähe ad absurdum geführt. Trotzdem es einen Beitrag zur Belebung der Hauptstadt liefert, wird das "Utopia" gestraft. Auch wenn eine Ausnahme zum Reglement nicht möglich ist, müßte man auf eine Rückerstattung der Parkplatzabgabe auf dem Wege eines "Subsids" hoffen können.

*

Am Rande der Feier wird natürlich auch über die Cinémathèque geredet. Zwischen dieser und dem "Utopia" besteht seit jeher ein schlechtes Klima, das nur mit persönlichen Inkompatibilitäten und jahrzehntealten Rivalitäten zu erklären ist. Schon im "forum"-Film-Dossier aus dem Jahre 1980 findet sich eine Polemik, um dieses Thema. Den letzten Stein des Anstoßes lieferte das sog. "Cinéma Lumière". Die Cinémathèque Municipale, eine öffentliche Einrichtung, stellt der Cinélux, einem kommerziellen Kinobetreiber, ihren Saal zur Verfügung. Die Bedingungen dieses Vertrages sind obskur. Es hat nie eine Ausschreibung oder eine Entscheidung der politisch Verantwortlichen gegeben, wie das bei einem solchen öffentlichen Vorgang zu erwarten wäre. Dann hätten auch andere Betreiber einen Antrag auf Nutzung stellen können. Fred Junck, der Cinémathèque-Verantwortliche ist nicht vornehmlich an Mieteinnahmen sondern an alten Filmkopien interessiert, die ihm der Kinobesitzer bei den Verleihern besorgen kann. Das Geschäft hat sich gelohnt, nach Junck hat die Cinémathèque schon 200 Kopien erhalten.

Dem "Utopia" wirft Junck seinerseits Mafia-Methoden vor, seine Mitarbeiter würden die Medien und die staatlichen Filmkommissionen unterwandern. Rein faktisch läßt sich diese Präsenz nicht abstreiten. In drei der wichtigsten Luxemburger Medien wird die Filmkritik von Leuten aus dem Utopiateam gemacht, zwei von sechs Mitgliedern der "Commission de Surveillance des Cinémas" sind Utopialeute, die beiden Filmverantwortlichen des CNA sind seit der ersten Stunde des Cinéclub 80 mit dabei. Doch ist dies ein normales Phänomen in einem kleinen Land, in dem es nur eine beschränkte Zahl an Filmbegeisterten und eine beschränkte Zahl an Aktivitätsfeldern für diese Leute gibt. Während die Besitzer der Lichtspielhäuser und die öffentlichen Behörden in den siebziger Jahren dem Zuschauerschwund tatenlos zugesehen haben, rafften einige Leute sich auf und brachen eine Lanze für das Kino. Vom ersten Schüler-Filmclub über den Ciné Club 80 und das CDAC zum "Utopia" verläuft eine konsequente Entwicklung.

Ob das "Cinéma Lumière" aber einen Streit lohnt, ist eine andere Frage. Eine besondere Bereicherung des Kinopotentials stellt es nicht dar, zumindest wenn man die Programmation dieses Saales sieht. So wurde z.B. über Wochen Batman, der zugleich im Marivaux lief, gezeigt. Die AFO-Film zeigt "Mum sweet Mum" nicht im "Utopia", wo die Vorgänger "Congé fir e Mord" und "Klibberkleeschen" einen großen Publikumserfolg hatten, sondern im "Cinéma Lumière", weil hier angeblich die besseren technischen Voraussetzungen gegeben sind. Doch daß dieser Saal aus programm-technischen Gründen ungeeignet ist, da er ja prioritär der Cinémathèque zur Verfügung steht, ist aus den Vorführzeiten ersichtlich. "Mum sweet Mumm" wurde zwar gleich für vier Wochen angesetzt, doch in diesem Zeitraum waren lediglich vier Vorstellungen um 20 Uhr und

Nach Redaktionsschluß ist das "Cité 5" mit der Programmierung von "Mum sweet Mum" in Betrieb genommen worden; und das auf eine so überstürzte Art und Weise, daß in den Werbeanzeigen der Lux-Post und den meisten Filmchroniken dieser Saal noch nicht berücksichtigt wurde.

vier um 22 Uhr vorgesehen, alle anderen finden im Vorabendprogramm statt.

*

Das "Utopia" schafft Arbeitsplätze, im neuen Komplex sind 7-8 Arbeitsplätze vorgesehen. Auch hier hatte man bescheiden angefangen. Am Anfang machten die Mitglieder der asbl alles ganz alleine. Für die Zeit des Festivals in Cannes sah man aber einen Engpaß, weil ein Großteil des Teams dorthin reisen wollte. Also stellte man einen Projektionisten ein, um diese Zeit zu überbrücken. Und als dann das Festival kam, reiste der Projektionist mit...

Das neue "Utopia" wird seine Kapazität von 225 Plätze auf 825 steigern. Dadurch wird es zum ernststen Verhandlungspartner für die großen Verleiher. Es wird an andere Filme herankommen als dies bislang der Fall war. Es wird aber auch durch die hohen Zinsen für das investierte Kapital und die laufenden Personalkosten in einen neuen Zwang zum kommerziellen Erfolg kommen. Bedeutet dies der Untergang des "Utopia", wie viele es schätzen, d.h. eines Kino, dessen Betreiber die Leidenschaft ihrer Kundschaft für das Medium Film teilen. Die Utopia-Macher beteuern glaubhaft, daß sie die eingeschlagene Politik weiterverfolgen werden. Mehr Säle ermöglichen mehr Filme, unter denen dann auch zusätzlich etwas kommerziellere Filme zu sehen sein werden. Das "Utopia" soll aber kein gewöhnliches Kino werden. Die Verbundenheit mit dem Publikum und die gemeinsame Leidenschaft für den Film ist das einzige, das man der kapitalkräftigen Konkurrenz entgegenzustellen hat.

Doch wird diese "persönliche" Beziehung zum Publikum bestehen bleiben, wenn sich die Kapazität und damit die Zahl der Zuschauer vervierfacht, wenn

die Besucher nicht mehr von filmbegeisterten "Utopisten" sondern von kaum über dem Mindestlohn bezahltem Personal empfangen werden? Das Publikum wird nicht nur quantitativ wachsen, die cinephilen Stammgäste werden nicht mehr unter sich sein. Um eine anonyme Atmosphäre nicht aufkommen zu lassen, haben sich alle Gesellschafter der "sàrl" verpflichtet, drei Tage im Monat im Kino anwesend zu sein. Doch wie lange wird dieser Eifer anhalten? Skeptiker in den eigenen Reihen glauben nicht, daß dieses Engagement auf die Dauer durchzuhalten ist. Spätestens, wenn die beruflichen oder familiären Rahmenbedingungen sich ändern, wird das Engagement in Frage gestellt.

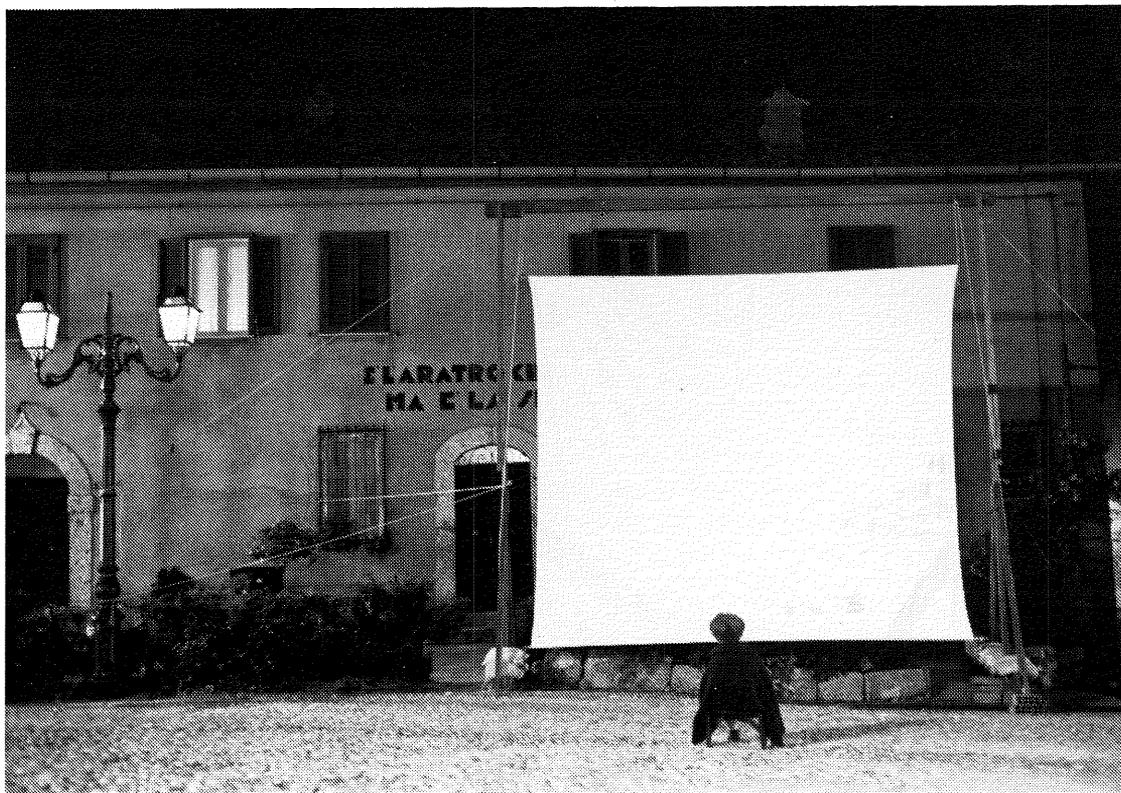
Auch scheint ein Konflikt vorprogrammiert zwischen den Gesellschaftern, die viel und jenen die wenig investiert haben. Bei einem Eigenkapital von 1 Million, mit der entsprechenden Zinslast, wird man eine andere Beziehung zum Kino entwickeln, als wenn man nur mit 50.000 Franken für das Projekt geradestehen muß.

In Versammlungen treffen oft grundverschiedene Haltungen zum Medium Film und zur Aufgabe des Kinos aufeinander: dies geht von den "Puristen", die am liebsten nur die Höhepunkte der siebten Kunst zeigen wollen, bis zu den kalten Rechnern, die für jeden belanglosen oder sogar ärgerliche Streifen doch noch eine Rechtfertigung finden. Die Mehrheit pendelt zwischen diesen beiden Extrempositionen, so daß die Diskussionen angeregt sind.

*

Das "Utopia", das sind jedoch nicht nur die Gesellschafter der neuen "sàrl" und das Team der Mitarbeiter, das sind auch die Zuschauer, die ihrem Kino die Treue gehalten haben auch während der Umbauar-

Ettore Scola:
Splendor
(Arch.: Jpt)



beiten, obwohl der Zutritt zu den Sälen sich manchmal abenteuerlich gestaltete und ein Slalom zwischen Pfützen oder ein Balancieren über Baugraben mit sich brachte. Auf der "Utopia"-Baustelle konnte man auch in diesem Sommer **Splendor**, einen Film von Ettore Scola über den Untergang eines kleinen italienischen Provinzkinos, sehen. Als das Kino einem Supermarkt Platz machen soll und alles verloren scheint, inszeniert Scola ein Happy-End in dem das Kino doch noch gerettet wird. In der Vorstellung, die ich besuchte, war der halbe Saal den Tränen nahe, da der Regisseur deutlich machte, daß das glückliche

Ende leider nur Kino und keine Wirklichkeit ist. Doch vielleicht flossen auch die Tränen wegen der Baustelle draußen. Hier im "Utopia" scheint der Sieg des Kinos über den Kommerz und die Bautenspekulation kein Kitsch-Happy-End sondern Wirklichkeit zu werden. Mit dieser Hoffnung verließ ich damals "Splendor", mit dieser Hoffnung verlasse ich heute die Straußfeier.

ff

vgl. auch die Interviews mit Joy Hoffmann, Fred Junck und Paul Thill in "Petit Crème" Nr 15